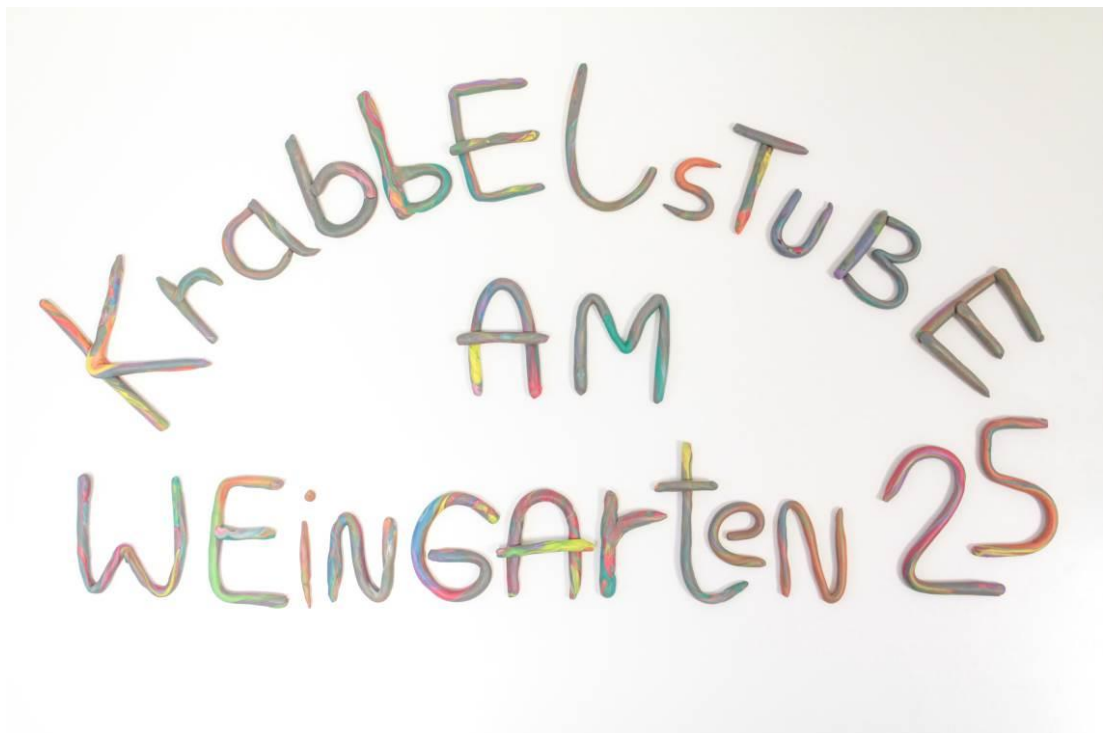


Konzeption



Gliederung

1. Allgemeine Information

- 1.1 Lage
- 1.2. Träger
- 1.3. Das Team
- 1.4. Kindergruppe, Öffnungszeiten, Betreuungszeiten
- 1.5. Räume

2. Pädagogische Haltung

- 2.1. Unser Bild vom Kind
- 2.2. Die Rechte von Kindern
- 2.3. Inklusion ist Partizipation
- 2.4. Entwicklungspsychologische Grundlagen
- 2.5. Die Rolle der Bezugspersonen

3. Aufgaben und Ziele in der pädagogischen Arbeit

- 3.1. Bildung
- 3.2. Erziehung
- 3.3. Betreuung

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

- 4.1. Pädagogische Angebote
- 4.2. Ausflüge
- 4.3. Bewegungserziehung
- 4.4. Sprachentwicklung

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

- 5.1. Übergänge: Eingewöhnung und Abschied
- 5.2. Essen
- 5.3. Rituale und Regeln
- 5.4. exemplarischer Tagesablauf
- 5.5. Schlafen
- 5.6. Pflege

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

- 6.1. Ziele der Zusammenarbeit
- 6.2. Formen der Zusammenarbeit

1. Allgemeine Informationen

1.1. Lage

Unsere Krabbelstube wurde im Januar 2010 eröffnet und befindet sich mitten im Frankfurter Stadtteil Bockenheim, dort in direkter Nähe zur Leipzigerstraße.

Wir sind sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln (U-Bahn, Straßenbahn oder Bus) zu erreichen.

Der Stadtteil Bockenheim ist ein sehr familien- und kinderreicher Stadtteil und mit seinem Zentrum um die Leipzigerstraße fast wie eine kleine Stadt in der Stadt. Aufgrund unserer zentralen Lage können wir ihn mit den Kindern sehr gut erkunden: ob beim Einkaufen für die Krabbelstube auf dem Wochenmarkt oder in der Leipzigerstraße, bei unserem täglichen Gang zu verschiedenen Spielplätzen in Bockenheim oder in den Palmengarten. Ein Streifzug durch Bockenheim und somit das Kennenlernen des Stadtteils, in dem der überwiegende Teil unserer Kinder zu Hause ist, gehört bei uns zum Alltag.

1.2. Träger

Der Träger unserer Einrichtung ist seit Januar 2016 die gemeinnützige BVZ GmbH. Sie steht in direkter Nachfolge der "Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e.V.", die aus der Tradition der Elterninitiativ- und der Kinderladenbewegung heraus entstanden ist. Zur BVZ GmbH gehören aktuell über 160 Einrichtungen für Kinder von 1 – 12 Jahren.

Die BVZ GmbH ist ein freier und unabhängiger Träger der Jugendhilfe.

Mehr dazu unter www.bvz-frankfurt.de

1.3. Das Team

Unser Team besteht aus vier festen Mitarbeitern. Außerdem werden wir von studentischen Hilfskräften und Jahrespraktikanten unterstützt. Unsere Einrichtung ist teamgeleitet, d.h. wir arbeiten gleichberechtigt und gleich verantwortlich. Das pädagogische Konzept unserer Einrichtung und die tägliche Arbeit mit den Kindern werden von uns allen gleichermaßen gestaltet und getragen. Organisatorisches und Verwaltungsarbeit, die neben der Arbeit mit den Kindern anfällt und notwendig ist, werden im Team aufgeteilt.

Zur Gewährleistung der Qualität unserer pädagogischen Arbeit nehmen die Mitarbeiter regelmäßig an fachlichen Weiterbildungen teil. In wöchentlichen Teamsitzungen wird die tägliche Arbeit geplant, hinterfragt, strukturiert und weiterentwickelt.

Außerdem haben wir pro Jahr zwei Konzepttage, an denen das Team in Klausur geht um intensiv pädagogische Fragestellungen, die sich aus der täglichen Arbeit ergeben, zu bearbeiten.

Unsere Qualitätsstandards entwickeln und sichern wir mithilfe von Qualki, wonach Qualitätsmanagement von innen geleistet werden soll, d.h. eigenständig, eigenverantwortlich und als Dialog möglichst aller Betroffenen. Dieser dialogische Prozess wird durch einen Moderator unterstützt, da ein Blick von außen sehr hilfreich ist. Daher geht der Moderator nach einem halben Jahr in die Einrichtung und gibt neue Impulse für den Qualki-Prozess. Alle Schritte werden im Handbuch dokumentiert.

1.4. Kindergruppe, Öffnungszeiten, Betreuungsplätze

Unsere Einrichtung bietet 11 Ganztagesplätze für Kinder im Alter von 11 Monaten bis 3 Jahren an. Bei der Zusammensetzung der Kindergruppe sind uns ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis und Spielpartner für die Kin-

der verschiedener Altersstufen sehr wichtig. Bei der Auswahl neuer Kinder achten wir also darauf, wie die Kinder sowohl vom Geschlecht als auch vom Alter her die Gruppe ergänzen.

Unsere Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 7:30 Uhr bis 17:00 Uhr. Wir haben drei Wochen während der Schulsommerferien und einige Tage während der Weihnachtsferien geschlossen. Hinzu kommen noch jährliche Konzepttage und ein Teamtag, an denen ebenfalls keine Kinderbetreuung stattfindet. Die Anzahl der Schließtage pro Jahr liegt bei höchstens 25. Sie werden den Eltern rechtzeitig zum Ende eines Kalenderjahres für das jeweils folgende Kalenderjahr mitgeteilt.

1.5. Räume

Die Krabbelstube befindet sich im Erdgeschoss eines Bürohauses in der Straße "Im Weingarten" in Frankfurt Bockenheim. Hinter der nüchternen Fassade des Gebäudes sind die großzügigen und freundlichen Räume unserer Krabbelstube.

In den Räumen zur Straßenseite befinden sich unser Eingangsbereich (der auch Garderobe und dritter Spielraum ist) und unser Ess- und Bastelraum. Durch große Schaufenster können unsere Kinder hier das Geschehen auf der Straße beobachten, was sie sehr gerne tun. Besonders dann, wenn die Müllabfuhr durch die Straße fährt oder die Kinder das Glück haben und ein Polizeiauto auf der Straße entdecken!

Weitere Räume sind:

- ein Schlafrum,
- ein großes Spielzimmer mit Hochebene und Rutsche
- die Teeküche
- der Wickelraum und ein Kinder WC
- der Wäscheraum mit WC
- unser Büro

Unserer Krabbelstube steht kein Außengelände zur Verfügung. Wir haben jedoch zwei Bollerwagen mit denen wir uns täglich auf den Weg zu den Spielplätzen in unserer Nachbarschaft oder in den Palmengarten machen. Unsere Bollerwagen finden auch gut in den Aufzügen zur U-Bahn Platz, so dass wir gerne auch mal Ausflüge in den Zoo und zu anderen spannenden Orten in Frankfurt unternehmen.

2. Pädagogische Haltung

2.1. Unser Bild vom Kind

Kinder sind in unseren Augen eigenständige und einzigartige Wesen. Sie wissen sehr früh, was sie wollen und was nicht. Sie brauchen feste Bindungen zu Kindern und Erwachsenen und teilen ein Bedürfnis nach Sicherheit und respektvollem Umgang.

Kinder sind Forscher und ständig auf der Suche nach Herausforderungen. Sie alle haben das Bedürfnis zu lernen und sich körperlich und geistig zu entwickeln.

Um sich frei entfalten zu können, benötigen Kinder eine friedliche, ihnen zugewandte Umgebung und eine freundliche liebevolle Atmosphäre.

Auf dieser Grundlage entwickeln sich sehr unterschiedliche Charaktere, mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Vorlieben.

2.2. Die Rechte von Kindern

Die wichtigsten Rechtsansprüche von Kindern sind in der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Die für uns im Alltag wichtigsten Rechte und deren Umsetzung möchten wir hier kurz darstellen.

Kinder haben das Recht auf Pflege und Versorgung, eine gewaltfreie Erziehung, Chancengleichheit, Bildung und natürlich auch Liebe. Worauf wir in unserer Arbeit besonderen Wert legen ist zum einen das Recht des Kindes auf Respekt, zum anderen das Recht auf Schutz vor Überlastung jeglicher Art und schließlich das Recht auf Fantasie und eigene Welten.

Unser Ziel ist es, den Kindern ihre individuellen Eigenheiten zu lassen und die Wertschätzung ihrer Individualität zu fördern.

Es ist notwendig, dass zeitliche und räumliche Strukturen und Regeln, die sowohl für die Kinder als auch die Erwachsenen wichtig sind, gehalten und geachtet werden. Bei der Struktur- und Regelsetzung spielt die Glaubwür-

digkeit und das Wissen um die Vorbildfunktion der Bezugspersonen im Hinblick auf die Vertrauensbasis zwischen Kind und Erwachsenen eine große Rolle.

Um den Kindern ein größtmögliches Erfahrungsfeld zu geben, wird ihnen in der Krabbelstube die Möglichkeit geboten sich kreativ auszuleben, zu experimentieren, ihre gedanklichen Freiräume grenzenlos zu gestalten, um den Blick für ein breites Möglichkeitsfeld zu schaffen.

Partizipation

Die Partizipation der Kinder am Krabbelstubenalltag ist für uns grundlegendes Element unserer Arbeit. Sie bedeutet für die Kinder eine grundlegende Erfahrung der Selbstwirksamkeit und ist wichtig für ihre Persönlichkeitsentwicklung. Was möchte ich tun, mit wem möchte ich spielen, womit möchte ich spielen oder was möchte ich essen und was nicht, sind u.a. wesentliche Elemente der Selbstbestimmung und Teilhabe im Krabbelstubenalltag. Wir versuchen, die Wünsche der Kinder zu erfassen und zu respektieren und mit ihnen je nach ihren Kommunikationsmöglichkeiten (ob verbal oder nonverbal) zu kommunizieren. Hilfreich ist uns dabei die Unterstützte Kommunikation, mit der wir uns im Rahmen unserer inklusiven Arbeit auseinandergesetzt haben. Diese hilft uns dabei, mit den Kindern sowohl verbal, als auch mit Gesten oder Symbolen zu kommunizieren und sie somit altersgemäß in Kommunikationsprozesse einzubeziehen.

Trotz aller Partizipation befinden sich die Kinder auch in einer Gruppensituation, die es notwendig macht, eigene Wünsche und Erwartungen mit denen der anderen abzugleichen und in Aushandlungsprozesse zu treten. Hierbei begleiten und unterstützen wir die Kinder und bieten Rückhalt und Trost in für die Kinder auch mal frustrierenden Situationen, wenn die eigenen Vorstellungen nicht umgesetzt bzw. durchgesetzt werden können.

Partizipation benötigt Freiräume und auch Zeit. Selbständige Handlungen der Kinder sind mitunter zeitaufwendiger, als wenn ein Erwachsener diese übernehmen würde. Oder die Wünsche der Kinder bzgl. der Tagesgestaltung gehen so weit auseinander, dass es von Vorteil sein kann, die Gruppe

zu teilen. Wesentlich hierbei ist die Zeit, die wir als Betreuer uns nehmen können. Daher achten wir sehr auf einen guten Betreuungsschlüssel, um den einzelnen Kindern in den unterschiedlichen Altersgruppen gerecht werden zu können.

Beschwerdemanagement

Unter einer Beschwerde versteht man eine „Äußerung von Unzufriedenheit mit der Absicht auf ein als schädigend empfundenen Verhalten hinzuweisen und eine Verbesserung der Situation, die Beseitigung der Beschwerdeursache oder eine Wiedergutmachung zu erreichen (Schubert-Suffrian & Regner, 2015, S. 27). Gleichzeitig geht man davon aus, dass Kindern, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen, sich wertgeschätzt und selbstwirksam fühlen, besser vor Gefährdungen geschützt sind (ebd.). Es ist deswegen im Bundeskinderschutzgesetz verankert, dass allen Kinder ein Recht auf die Möglichkeit sich in persönlichen Angelegenheiten zu beschweren gegeben werden muss. Wir gestalten daher unseren Alltag und unsere Arbeit so, dass es hierfür genügend Raum gibt. Uns ist es sehr wichtig, dass die Kinder das wissen und sich von uns gehört und ernstgenommen fühlen.

Unsere Älteren können häufig schon artikulieren, wenn sie etwas oder was genau sie stört, doch gerade bei Kleinstkindern finden die Beschwerden oftmals nonverbal oder verpackt statt, da für direkte Beschwerden die sprachlichen Fähigkeiten noch nicht ausreichen. Die Kinder fangen an zu weinen, ziehen sich zurück oder wollen zu Mama oder Papa. Unsere Aufgabe ist es die Beschwerde zeitnah als solche zu er- und anerkennen und darauf zu reagieren. Wir treten dann mit den Kindern in einen Dialog und versuchen das Problem zu erkennen und gemeinsam eine Lösung zu finden. Es ist uns wichtig, dass wir die Kinder dort mitbestimmen lassen, wo es unsere Rahmenbedingungen zulassen, ihnen jedoch auch die Grenzen aufzeigen. Auf jeden Fall müssen sich die Kindern von uns ernst genommen und verstanden fühlen, auch wenn wir nicht immer das Problem hinter der Beschwerde lösen können.

Außerdem beobachten wir die Interaktionen der Kinder untereinander und ermutigen sie auch anderen gegenüber ihre Grenzen aufzuzeigen. Wir ermutigen die Kinder, Konflikte selbst zu lösen, helfen aber auch in einer moderierenden Funktion, wenn das von den Kindern gewünscht oder benötigt wird.

Wenn sich die Kinder über uns als Bezugsperson beschweren, reflektieren wir unser Verhalten und erklären den Kindern unser Handeln, evtl. muss eine weitere Bezugsperson hinzugezogen werden. Anschließend erfolgt eine Reflexion innerhalb des Teams.¹

2.3. Inklusion ist Partizipation

Jeder Mensch hat ein Recht auf gesellschaftliche Partizipation. Im Jahr 2012 nahmen wir unser erstes behindertes Kind in die Krabbelstube auf. Damals hieß das noch „Integration“.

Heute ist „Inklusion“ das Stichwort, also eine gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder an unserer Gruppe bei größtmöglicher Partizipation. Wir betrachteten und betrachten es weiterhin als selbstverständlich allen Kindern vielfältige gemeinsame Erfahrungen möglich zu machen.

Die Kinder und ihre Eltern bringen unterschiedliche kulturelle und individuelle Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten mit was wir als durchaus bereichernd wahrnehmen; sowohl für die Kinder als auch für die Erwachsenen. Wir sind im Allgemeinen die erste außerfamiliäre Institution in dem Leben der Kinder.

Durch die Teilhabe an einer täglich besuchten und fest bestehenden Gruppe lernen sie soziales Miteinander und respektvollen Umgang mit anderen Kindern. Sie erfahren, ohne es bewusst wahrzunehmen, wie bereichernd es ist den Tag mit Kindern zu verbringen, die anders sind als sie selbst und doch auch wieder ähnlich. Wir hoffen dass die Kinder hier die Basis für einen vorurteilsfreien Umgang mit anderen Menschen mitnehmen können.

¹ Schubert-Suffrian, F. & Regner, M. (2015): Beschwerdeverfahren für Kita-Kinder?. In: LAG Freie Kinderarbeit Hessen (Hrsg.): Rundbrief 1/2015, S. 26-36.

Selbstverständlich haben wir auch erfahren, dass die Kinder unterschiedlich unserer Unterstützung und Förderung bedürfen. Sowohl in Umfang und Intensität als auch in der Art und Weise. Jedes Kind hat seinen individuellen Förderbedarf.

Wir betrachten unsere Einrichtung als Teil des Gemeinwesens, als Bestandteil des Stadtteils Bockenheim, als eine Institution, die auch den Eltern Teilhabe und Inklusion im Stadtteilleben ermöglicht, fast schon aufzwingt.

Wir persönlich und auch die Kinder haben davon abgesehen selbst einfach auch eine Menge Spaß am zusammen Lernen und Spielen.

2.4. Entwicklungspsychologische Grundlagen

Die Altersgruppe der durch uns betreuten Kinder liegt zwischen elf Monaten und vier Jahren (wobei die meisten mit drei Jahren in einen Kinderladen oder Kindergarten wechseln).

Die Betreuung von Kindern dieses jungen Alters unterscheidet sich in vielen wesentlichen Punkten zu der Betreuung älterer Kinder, da die Grundbedürfnisse der zwei Altersgruppen andere sind. Zu den Grundbedürfnissen zählen neben den Faktoren wie Essen, Schlafen und Pflege auch die Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit die bei Kleinstkindern sehr stark ausgeprägt sind.

Unter dreijährige Kinder haben selten die Erfahrung gemacht, von ihren Eltern oder weiteren Bindungspersonen (Großeltern, Geschwistern) getrennt zu sein.

Sie stehen aus diesem Grund anderen Erwachsenen häufig kritisch gegenüber und benötigen entsprechend Zeit, um sich ihren neuen Bezugspersonen zu öffnen. Auf die Bindungsbedürfnisse dieser Altersgruppe und die Bedeutung einer stabilen Beziehung zwischen uns und den Kindern legen wir großen Wert. Die Kinder können sich in ihrem Sein und ihrer Persönlichkeit nur dann voll entfalten, wenn sie sich sicher und geborgen fühlen. Angst und Unsicherheit hemmen ihre Erkundungs- und Entdeckungsfreude.

Auf der Basis einer sicheren Bindung und stabilen Beziehungen innerhalb der Einrichtung entwickeln sich Kinder in ihrem eigenen Tempo und Rhythmus. Zu den Grundbedürfnissen zählen außerdem Faktoren wie Sättigung, ausreichende Ruhe- und Schlafzeiten und pflegerische Aspekte. Diese Bedürfnisse erfordert es zu erkennen und entsprechend zu befriedigen.

2.5. Die Rolle der Bezugsperson

Die Zusammenarbeit mit der Altersgruppe 0-3 Jahre erfordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Sensibilität. Zum einen erachten wir es als bedeutend, dass die Bezugspersonen der Kinder nicht häufig wechseln und das Team überschaubar bleibt. Zum anderen soll das Handeln der einzelnen Betreuer verlässlich sein und dem Kind dadurch Sicherheit und Orientierung bieten.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir den Kindern gegenüber stets eine Vorbildfunktion darin haben, was wir tun und wie wir handeln. Zu unseren Hauptzielen gehört es den Kindern einen gegenseitigen respektvollen Umgang und Rücksichtnahme Schwächeren gegenüber beizubringen. Dass erreichen wir indem wir ihnen ein hohes Maß an Respekt entgegenbringen und wir im Team untereinander auf einen offenen und wertschätzenden Umgang achten.

Neben der Vorbildfunktion ist es uns wichtig die angeborene Neugierde und Kreativität der Kinder zu fördern. Wir versuchen Ideen der Kinder spontan umzusetzen und auf ihre Wünsche einzugehen. Die angeborene Individualität wollen wir anerkennen und unterstützen. In diesem jungen Alter der durch uns betreuten Kinder ist es besonders wichtig, das einzelne Kind genau zu beobachten um das jeweilige Entwicklungsstadium heraus zu finden und die momentanen Bedürfnisse zu erkennen. Das bedeutet, dass wir uns nicht an Entwicklungstabellen orientieren und danach entscheiden, was ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt können, essen, tun soll. Jedes Kind wird dort abgeholt, wo es sich befindet. Zudem wollen wir die Ausbil-

dung persönlicher Charaktere fördern und sie in ihrer Individualität unterstützen.

Eine entscheidende und wesentliche Aufgabe in der Rolle der Erzieher ist die permanente Reflexion der pädagogischen Arbeit. Regelmäßige Teamsitzungen und Elterngespräche dienen dazu unser Handeln kritisch zu hinterfragen und weiter zu entwickeln. Außerdem sind ständige Fort- und Weiterbildungen des Fachpersonals entscheidend.

3. Aufgaben und Ziele in der pädagogischen Arbeit

3.1. Bildung

Für uns ist es das wichtigste Ziel unserer pädagogischen Arbeit, dass sich die durch uns betreuten Kinder zu selbstbewussten und starken Persönlichkeiten entwickeln. Dabei steht nicht im Vordergrund, was sie schon können oder wie schnell sie etwas Neues lernen. Uns ist wichtig, dass die Kinder selbstbestimmt und im eigenen Tempo lernen. Frühkindliche Bildung ist in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum der Öffentlichkeit gerückt.

Ergebnisse der Hirnforschung belegen, dass Kinder schon früh dazu in der Lage sind zu lernen und zu verstehen. Sie beweisen die Kompetenz von Säuglingen und das Bildung spätestens mit der Geburt beginnt. Doch was sagen uns diese Erkenntnisse? Als Reaktion auf diese wissenschaftlichen Erkenntnisse entstehen immer mehr Programme zur Frühförderung, die Kinder früher und intensiver bilden sollen als bisher.

Wir sehen Bildung in einem ganzheitlichen Ansatz und vom Kind ausgehend.

Kinder lernen und bilden sich jeden Tag zu jeder Uhrzeit. Im Spiel lernen sie soziale Werte und Normen kennen, sie lernen zu verlieren und zu gewinnen. Sie lernen sich mit Dingen zu beschäftigen, die sie interessieren und lassen sich dadurch ständig auf neue Herausforderungen ein.

Aus diesem Grund ist es uns wichtig, den Kindern die nötige Zeit und den Raum zu Verfügung zu stellen, den sie für ihre Neugierde und Experimente im Alltag benötigen.

Wir begleiten die Kinder dabei als so genannte Ko-Konstrukteure, indem wir durch soziale Interaktion ihre geistige, sprachliche und soziale Entwicklung fördern. Im Zusammensein mit uns Erwachsenen geht es auch darum, die Regeln und Grenzen, die wir setzen, auszutesten und zu erfahren.

In der täglichen Kommunikation zwischen den Kindern untereinander und mit den Erwachsenen lernen die Kinder sich auszudrücken und ihre Gefühle zu artikulieren.

Neben der freien Spielzeit möchten wir ihnen eine stressfreie und liebevolle Basis bieten, auf der sie sich ohne Druck entwickeln dürfen können.

3.2. Erziehung

In den ersten Lebensjahren hat die Bildung und Entwicklung sozialer Kompetenzen einen enormen Stellenwert. Aus diesem Grund ist es uns ein zentrales Anliegen Kinder zu sozial starken und kompetenten Wesen zu erziehen, die ihre eigene Entwicklung aktiv mitgestalten. In der Krabbelstube lernen sie sich in einer Gruppe zu verhalten und sowohl die eigenen Grenzen als auch die der anderen zu erkennen. Die Bedürfnisse des einzelnen sind dabei genau so wichtig wie die der Gruppe und wir sind bemüht den Kindern ein zuzutrauendes Maß an Empathie und Emotionalität zu vermitteln. Durch körperliche und verbale Annäherung erfahren sie die unterschiedlichen Reaktionen der anderen Kinder, erleben deren und ihre eigenen Grenzen. Sie lernen Rücksicht aufeinander zu nehmen und entwickeln Mitgefühl. Aber auch die Bewältigung auftretender Konflikte wird erprobt und erlernt, wobei die Erfahrung, wie sie sich selbst behaupten können, eine wichtige Kompetenz ist.

Für das Handeln der Kinder braucht es Freiräume, aber auch Schutz. Deshalb bleiben wir als sichere Basis im Hintergrund und greifen nur ein, wenn das Kind nicht mehr weiter weiß oder signalisiert, dass es uns braucht.

3.3. Betreuung

Grundvoraussetzung dafür, dass sich die Kinder bei uns wohlfühlen ist eine gute und sichere Betreuung. Wir verstehen darunter, dass die Kinder zum Einen Sicherheit durch feste und vertraute Bezugspersonen und einen stabi-

len Tagesablauf haben. Als weiteres wichtiges Element der Betreuung kommt hinzu, dass wir die Grundbedürfnisse der Kinder nach Nahrung, Kleidung, Sauberkeit, Schutz, emotionaler Sicherheit und Ruhe sicherstellen. Die Kinder (und die Eltern) können sich darauf verlassen, dass wir uns kümmern und für das Kind sorgen!

Auf dieser Grundlage können die Kinder sich bei uns entfalten, Neues ausprobieren und lernen, mit Misserfolgen und Niederlagen klar kommen und sich entwickeln.

Der Krabbelstubenalltag mit den Kindern stellt vielseitige Anforderungen und wird je nach Persönlichkeit der Betreuer individuell gestaltet. Während ein Kollege stärker angebotsorientiert arbeitet, indem er eigene Ideen und Spiele mit in die Arbeit nimmt, sehen andere ihre Rolle eher als Begleiter und Beobachter der Kinder. Die Kinder erkennen diese persönlichen Haltungen und lernen sehr schnell, sich dem zuzuwenden, was sie in dem jeweiligen Moment brauchen.

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

In der Gestaltung des Alltags arbeiten wir in Anlehnung an den situationsorientierten Ansatz.

Die Bedürfnisse und Vorlieben der Menschen in unserer Krabbelstube stehen im Mittelpunkt des Selbstverständnisses unserer pädagogischen Arbeit.

4.1. Pädagogische Angebote

Die pädagogischen Angebote werden primär von unseren Kindern ausgelöst. Die Bezugspersonen beobachten, leben und spielen mit den Kindern. Dabei versuchen wir zu erkennen, was ihnen wichtig ist und unterstützen sie durch Bereitstellung von (Spiel-) Material und altersgerechten Angeboten.

Wir machen von uns aus Angebote, wir stellen eine bestimmte Auswahl von Spielzeug zur Verfügung, wir holen einfach mal so die Knete aus dem Schrank oder ähnliches und schauen dann, ob es angenommen wird oder nicht. Die Kinder fragen wir schon mal, was sie gerne machen möchten.

Da die Kinder auch lernen sollen ihre Bedürfnisse und Wünsche einzufordern und auf irgendeine Art und Weise zu äußern, üben wir auch eine gewisse Zurückhaltung dabei den Kindern ihre Wünsche von den Augen abzulesen.

Bei uns wird auch musiziert. Neben den „normalen“ Musikinstrumenten finden sich überall Töpfe, Löffel, Deckel, Dosen, Kartons usw..

Getanzt wird immer wieder gern, am liebsten zu Rock- und Popmusik aber auch Kinderlieder kommen ganz gut an.

Selbstverständlich gilt bei uns die Freiwilligkeit. Kein Kind muss die Angebote wahrnehmen.

4.2. Ausflüge

Das Gebot der Freiwilligkeit gilt nicht bei Ausflügen. Wenn wir rausgehen, gehen wir raus. Wenn ein Teil der Kinder doch mal drin bleibt, haben die Betreuer pädagogische Gründe und bestimmen dann, wer mitgeht und wer nicht.

Im Prinzip gilt: alle müssen raus - am Besten jeden Tag!

- Draußen gibt es was zu erleben – jede Stunde, jede Minute etwas Neues.
- Draußen arbeiten die Männer und manchmal auch die Frauen, machen die Straße sauber, fahren mit Feuerwehrautos, sägen mit viel Getöse an Bäumen herum, reparieren Straßen, bauen Häuser usw..
- Draußen gibt es „wilde“ Tiere: Eichhörnchen, Mäuse, Ratten, Hunde, Katzen, Regenwürmer, Ameisen, Wespen und und und
- Draußen gibt es Wetter, Jahreszeiten, Pflanzen.
- Draußen ist hell, sonnig, wolkig, warm, kalt, nass, trocken, schmutzig ; es ist immer anders.

4.3. Bewegungserziehung

Kinder bewegen sich sehr gern. Wir stellen ihnen Material zur Verfügung und beobachten. Vielleicht stellen wir danach noch mehr Material zur Verfügung, vielleicht was anderes. Wir bauen mal einen kleinen Parcours, wir Betreuer spielen einfach mal für uns „Fußball“- und bekommen ganz schnell den Ball abgenommen. Manche Kinder wollen toben, andere lieber nicht.

Wir sind immer in Bewegung.

4.4. Sprachentwicklung

Die Sprachentwicklung findet im Alltag statt. Wir unterhalten uns mit den Kindern, wenn sie nicht gerade ihre Ruhe haben wollen. Wenn wir etwas von ihnen wollen, reden wir mit ihnen. Bei allen möglichen Gelegenheiten singen wir mit ihnen, nur nicht im „Singkreis“, und wir stellen Fragen.

Die Erwachsenen unterhalten sich im Beisein der Kinder in relativ einfachen Sätzen, so dass die Kinder nebenbei Sprachmelodie und neue Worte aufnehmen können. Bei Kindern, die von zu Hause aus einen anderen sprachlichen Hintergrund mitbringen zeigen die Betreuer/innen ihr Interesse, ihre Neugierde an dieser Sprache und vermitteln somit ihre Wertschätzung.

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

5.1. Übergänge: Eingewöhnung und Abschied

Übergänge sind Bestandteil des täglichen Lebens. Ankommen und Abschied finden sich im Großen und Kleinen und sind meist mit Anpassungsleistungen und unterschiedlichen Gefühlen verbunden, die es zu bewältigen gilt.

Im Bezug auf unsere Arbeit ist uns ein guter Übergang von der Familie in die Krabbelstube wichtig. Hiermit denken wir an die täglichen Übergänge - so ist schon das morgendliche Ankommen in der Krabbelstube ein Abschied von den Eltern und das nachmittägliche Abholen ein Abschied von der Krabbelstube - vor allem aber an den großen Umbruch zu Beginn. Für das Kind bedeutet der Eintritt in die Krabbelstube die Konfrontation mit einer fremden Umgebung, unbekanntem Kindern und Erwachsenen, einem neuen Tagesablauf und die ungewohnte Rolle, Mitglied in einer Gruppe zu sein. Hinzu kommt die Trennung von seiner primären Bezugsperson, die möglicherweise große Trennungs- und/oder Verlustängste bei dem Kind und auch bei den Eltern auslösen kann.

Um dem Beginn der Betreuung in der Krabbelstube für das Kind (und die Eltern) zu erleichtern, gibt es die so genannte Eingewöhnung. Die Eingewöhnungsphase soll ihnen helfen, sich langsam an die Begebenheiten der Krippe zu gewöhnen und die neue Umgebung gemeinsam kennenzulernen.

Auch der Eintritt in den Kindergarten stellt für unsere Großen (und Kleinen, die die Großen dann nicht mehr in der Krabbelstube sehen) einen weiteren Umbruch dar, auf den wir sie versuchen so gut wie möglich vorzubereiten.

Eingewöhnung

Bei der Entwicklung unseres Eingewöhnungsmodells haben wir uns an zwei bereits bestehende Modelle orientiert: dem Berliner Eingewöhnungsmodell (Laewen/Andres, 1987) und dem Münchner Eingewöhnungsmodell (Win-

ner/Erndt-Doll, 2009). Daneben sind wir bemüht die Eingewöhnung ständig durch neue Erfahrungen, die wir in unserer Arbeit sammeln, zu verbessern.

Die Eingewöhnung eines jeden Kindes erfordert viel Zeit und Sensibilität. Sicher ist jedes Kind anders und während das eine schneller eingewöhnt ist, zieht sich dieser Prozess bei dem anderen über einen längeren Zeitraum hin. Trotzdem hat jedes Kind ein gleich starkes Bedürfnis nach einer sicheren Beziehung zu seinen Bindungspersonen, meist Vater und Mutter. Diese Beziehung gibt dem Kind Sicherheit und ermöglicht ihm auch in einer fremden Situation ohne Angst seine Umgebung zu erkunden. Fehlt diese Sicherheit plötzlich, hört das Kind auf zu explorieren und ist damit beschäftigt seine Bindungsperson zu suchen und ihr nach zu trauern.

Erst wenn das Kind eine Beziehung zu seinen neuen Bezugspersonen aufgebaut und die Räume erschlossen hat, kann es sich stressfrei den Spielsachen und den anderen Kindern zuwenden und anfangen die Einrichtung positiv für sich nutzen. Auf der Basis dieser Erkenntnisse und unserer Erfahrungen gehen wir von einer Eingewöhnungszeit von mindestens vier Wochen aus.

In der Regel wird die Eingewöhnung von den Eltern und uns durchgeführt. Oft teilen sich die Eltern die Eingewöhnung auf, da es organisatorische Gegebenheiten nicht anders zulassen. Während dieser Zeit stehen wir permanent mit ihnen im Austausch und planen zusammen die nächsten Schritte.

Ziel der Eingewöhnung ist, dass sich das Kind auch in Abwesenheit der Eltern sicher und selbstbewusst in unserer Einrichtung bewegt.

Abschied

Unsere Großen kommen in den Kindergarten.

Wenn die Kinder unsere Einrichtung verlassen, werden sie von uns verabschiedet.

Schon vor dem letzten Tag wird der Abschied im Alltag thematisiert und wir bereiten die Kinder darauf vor, das sie uns bald verlassen und in den Kindergarten gehen.

Am letzten Tag dann feiern wir mit den Eltern und den anderen Kindern das Abschiedsfest. Wir essen den mitgebrachten Kuchen der Eltern und überreichen dem Abschiedskind ein Geschenk als Erinnerung an die schöne Zeit bei uns.

5.2. Essen

Die Atmosphäre beim Essen beeinflusst die Genussfähigkeit und die Ernährungsgewohnheiten der Kinder.

Essenssituationen sind aus unserer Sicht ein soziales Ereignis mit vielen Ritualen, die jedem Kind in angenehmer Erinnerung bleiben sollten.

Dazu gehört, dass alle Mahlzeiten in einer möglichst entspannten Atmosphäre ablaufen sollten und als kommunikatives Ereignis angesehen werden.

Bei uns in der Krabbelstube gibt es drei feste Mahlzeiten.

Das gemeinsame Frühstück ist abwechslungsreich gestaltet. Nachdem wir Brot/Knäcke Brot mit verschiedenen Aufstrichen wie Butter, Frischkäse oder vegetarischen Brotaufstrichen und auch Obst reichen, gibt es Müsli und Joghurt. Eine Ausnahme für diese Frühstückssituationen sind die Geburtstage, denn dann gibt es für alle Kuchen. Während des Frühstücks wird gemeinsam gesungen und geschaut wer alles da ist und wer fehlt.

Das Mittagessen wird von einem Frankfurter Cateringunternehmen geliefert. Neben dem konventionellen Essen gibt es Bioessen. Es ist ein abwechslungsreiches Essen mit Fleisch (kein Schweinefleisch), Fisch und viel Gemüse.

Am Nachmittag gibt es dann noch einen Imbiss, manchmal ist es etwas Besonderes, wie z.B. Pfannkuchen oder selbstgebackene Brötchen, aber generell gibt es frisches Obst, belegte Brote oder Brezel.

Zwischendurch reichen wir den Kindern (auf dem Spielplatz) Apfelschnitzel oder Knäckebrötchen.

Zum Trinken gibt es ungesüßten Früchtetee und Wasser.

Wenn wir im Essensraum sind und die Kinder fertig sind, zeigen sie es uns indem sie ihren Teller auf den Servierwagen stellen. Danach können sie sich noch im Raum beschäftigen, Puzzeln oder das Treiben auf der Straße durch unser „Schaufenster“ beobachten

5.3. Rituale und Regeln

Rituale und Regeln bieten den Kindern einen Orientierungsrahmen für den Alltag in der Krabbelstube und den Umgang untereinander.

Unsere Rituale haben ihren festen Platz im Tagesablauf, worauf die Kinder selbst großen Wert legen. So fordern sie beim Frühstück unsere „Frühstückslieder“ ein, wollen danach nach draußen gehen, nach dem Mittagessen gerne die Raupe Nimmersatt hören und das Buch dazu ansehen und danach unbedingt zu Mama Mia tanzen! Durch diese Rituale wird für die Kinder der Tagesablauf strukturiert und greifbar. Manche Kinder benötigen dies mehr, andere weniger.

Regeln stehen bei uns dort im Vordergrund, wo es darum geht die Kinder zu schützen. Angefangen beim Sitzenbleiben zum Essen um sich nicht zu verschlucken, über bestimmte Verhaltensregeln während der Fahrt mit dem Bollerwagen oder bei einem Ausflug zu Fuß, bis hin zu Regeln beim Streit mit anderen Kindern: es darf niemandem wehgetan werden. Wir wollen unsere Regeln aber nicht so eng fassen, dass den Kindern jede „unschöne“ Erfahrung erspart wird. Sie müssen z.B. auch mal auf einen unserer niedrigen Tische klettern dürfen, von dem sie auch runterfallen können, genau so wie sie sich mit anderen Kindern im Streit ausprobieren können, ohne dass sofort ein Erwachsener eingreift. Wir beobachten diese Situationen und vermitteln den Kindern Regeln für das Verhalten in diesen Situationen: so darf z. B. auf den niedrigen Kindertisch geklettert werden nicht aber auf

den hohen Küchentisch, es darf auch nicht auf dem Tisch geschubst werden, oder: es darf/soll gestritten werden, aber dabei darf nicht gehauen werden. Vor diesem Hintergrund gibt es generelle Regeln, die nicht verhandelbar sind, daneben aber auch Regeln, die von der Zusammensetzung der Kindergruppe abhängig sind und in unserer pädagogischen Arbeit immer wieder überprüft und hinterfragt werden.

5.4. Exemplarischer Tagesablauf

7:30 Uhr – 9 Uhr	Eintreffen der Kinder, Tür- und Angel- Gespräche
9.00 Uhr – ca. 9.30 Uhr	gemeinsames Frühstück
9.30 Uhr – 10.00 Uhr	wickeln nach Bedarf, fertig machen und losziehen Spielplatz, Palmengarten, und wenn es arg stürmt wird gemalt, gebastelt, gesungen und ge- tanzt
11.30 Uhr	Mittagessen
12.00 Uhr – 12.45 Uhr	freies Spiel und schlaffertig machen (wickeln) zum Einstimmen auf die Schlafenszeit wird ein Schlaflied gesungen
12.45 Uhr – 14.30 Uhr	Mittagsschlaf
15.00 Uhr	"Kaffeestündchen"
bis 17:00:	freies Spiel, Angebote und sukzessives Abholen

5.5. Schlafen

Kinder brauchen im Krabbelstubenalltag die Möglichkeit sich auszuruhen und sich vom Spielen und Lernen zu erholen.

Ein aufregender Vormittag liegt hinter ihnen und häufig liegen noch einige Stunden Krabbelstube vor ihnen. Zeit für den Mittagsschlaf zusammen mit den anderen Kindern.

Von 12:45 Uhr bis 14:30 Uhr gibt es daher in unserer Einrichtung eine Mittagsruhe. Die Kinder ruhen sich aus, Erlebtes kann sich im Schlaf setzen und neue Kraft für den Nachmittag wird gewonnen.

Je nach Schlafbedürfnis schlafen manche Kinder kürzer oder länger, große Kinder benötigen vielleicht keinen Mittagsschlaf mehr und unsere Jüngsten schlafen manchmal auch schon am Vormittag ein. Wir sind daher bemüht auf das individuelle Schlafbedürfnis eines jeden Kindes einzugehen, auch in Absprache mit den Eltern.

Unser separater Schlafraum mit großem Matratzenlager ermöglicht es den Kindern, sich mit Kuscheltier und Schnuller auch einfach mal so zurückziehen. Richtig Spaß macht dann das Schlafengehen zusammen mit allen anderen. Jedes Kind geht auf seine Matratze und kriecht in den Schlafsack oder unter die Decke, es wird noch ein wenig erzählt oder vor sich hin gesungen, bevor meistens recht schnell alle eingeschlafen sind.

5.6. Pflege

Zur körperlichen Pflege gehört bei uns an erster Stelle das Wickeln. Aber auch Hände und Gesicht waschen oder versorgen von kleinen Blessuren gehören dazu - Kühlpack für das „Aua“.

In den ersten Tagen der Eingewöhnung übernimmt noch ein Elternteil das Wickeln. Dann ist ein Betreuer dabei, wenn gewickelt wird und wickelt selbst, während das Elternteil noch dabei ist. So entwickelt sich eine intime und vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind und dem Betreuer. Bei

uns ist das Wickeln aber auch eine sehr kommunikative Zeit, in der geredet und gesungen wird oder auch andere Kinder zuschauen dürfen, wenn das zu wickelnde Kind es möchte.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

6.1. Ziele der Zusammenarbeit

Hauptziel unserer Arbeit und Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine Erziehungspartnerschaft.

Die Kinder verbringen unter der Woche häufig einen großen Teil ihrer Spiel-, Lebens- und Entwicklungszeit in unserer Einrichtung. Daher ist uns ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Eltern sehr wichtig. Wir sind jederzeit ansprechbar für Fragen, Anregungen oder auch Kritik und möchten hierüber mit den Eltern im Austausch stehen.

Von unserer Seite aus informieren wir die Eltern über die Zeit, die ihre Kinder mit uns bzw. den anderen Kindern verbringen, über deren Entwicklung, Erlebnisse, Abenteuer und manchmal auch Ärgernisse und Streitigkeiten.

Um gemeinsam mit den Eltern die Entwicklung der Kinder begleiten zu können ist der Austausch über Beobachtungen sowohl von unserer Seite in der Krabbelstube, als auch über Beobachtungen im familiären Alltag von großer Bedeutung.

Zentrales Element im Austausch sind hier unsere häufigen Tür- und Angelgespräche.

Daneben gibt es aber auch weitere Formen unserer Zusammenarbeit mit den Eltern:

6.2. Formen der Zusammenarbeit

Anmeldung

Der erste Kontakt zu den Eltern und Kindern ergibt sich für uns meist bei der Anmeldung der Kinder in unserer Einrichtung. Wir nehmen uns dann Zeit, zeigen die Einrichtung und beantworten Fragen zur Einrichtung. Da wir gerne ein persönliches Gespräch mit den interessierten Eltern führen

gibt es bei uns keine Sammel-Anmeldetermine, sondern wir bieten an, nachmittags um 16:00 Uhr bei uns reinzuschauen um sich die Einrichtung zeigen zu lassen. Bei Interesse können die Eltern dann ihr Kind in unsere Warteliste aufnehmen lassen.

Aufnahme

Sobald die Eltern von uns ein konkretes Platzangebot erhalten, führen wir bei der Aufnahme eines Kindes in unsere Einrichtung ein ausführlicheres Gespräch, um nochmals Fragen klären zu können und um die Eingewöhnung in unsere Krabbelstube zu besprechen und zu planen.

Elterngespräche

Wir führen regelmäßig Elterngespräche, um über die Entwicklung der Kinder zu informieren. Diese Gespräche sind keine Tür und Angelgespräche, sondern vorbereitete Gespräche in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre. Dies ermöglicht einen intensiven Austausch und ggf. auch das Besprechen von Problemen und die Diskussion kontroverser Ansichten. Nicht immer sind Eltern und Bezugspersonen einer Meinung zu bestimmten Punkten und wir legen großen Wert darauf, dass auch solche Meinungsverschiedenheiten in respektvoller Offenheit angesprochen und diskutiert werden.

Elternabende

Mehrmals im Jahr finden in unserer Einrichtung Elternabende statt, in denen über die Kindergruppe und über die Einrichtung betreffende Entwicklungen informiert wird und wir den Austausch mit den Eltern suchen.

Elternbeteiligung/Beschwerdemanagement

Wir stellen unsere Arbeit offen und transparent dar und laden die Eltern ein, (auf freiwilliger Basis) am Kita-Leben teilzuhaben. Die Mitwirkungsmöglichkeiten und deren Grenzen werden klar beschrieben. Unser Beschwerde-

management umfasst ein transparentes und verlässliches Verfahren für den Umgang mit Beschwerden und besteht aus vier Säulen:

1. Die Stimulation von Beschwerden: Alle unzufriedenen Eltern sollen sich beschweren dürfen.
2. Die Annahme von Beschwerden: Beschwerden werden ernsthaft bearbeitet. Wer eine Beschwerde entgegennimmt, leitet diese zeitnah an die zuständige Person weiter. Wir legen Wert auf die Eindeutigkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit des Sachverhaltes.
3. Die Bearbeitung von Beschwerden: Wir haben schriftlich festgehaltene Standards für ein Beschwerdeverfahren, die jedem zugänglich sind. Es ist festgelegt, wer welche Beschwerden bearbeitet. Wer sich beschwert, erhält eine Rückmeldung und wird – sofern möglich – in die Verbesserungsprozesse involviert. Unsere Beschwerdekultur ist positiv und Beschwerdeführer erfahren keine Benachteiligungen.
4. Beschwerdeauswertung: Die aufgetretenen Beschwerden werden regelmäßig analysiert und ausgewertet, um besser beurteilen zu können, welche qualitativen Maßnahmen grundsätzlich zu ergreifen sind.

Impressum

Krabbelstube „Am Weingarten“
Am Weingarten 25
60487 Frankfurt

Telefon: 069 247 057 50
Telefax: 069 247 058 08
E-Mail: krabbelstube.weingarten@bvz-frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH
Humboldtstraße 12
60318 Frankfurt

Telefon: 069 9150 107 00
Telefax: 069 9150 107 28
E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind die Frankfurter Leitlinien für Kindertagesstätten und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Konzepterarbeitung und –verantwortung: das gesamte Team der Krabbelstube Am Weingarten

Fertigstellung: Juni 2012
Überarbeitet: Januar 2016
Aktualisierung: April 2019

© Diese Konzeption ist Eigentum der Krabbelstube Am Weingarten. Jedwede Übernahme von Teilen daraus ist nicht gestattet.